



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896-

Zoologie; die Sammlungen fremder Thiere

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75767](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75767)

Pflanze als solche, um ihres merkwürdigen Anblicks willen. Die Kunstgeschichte belehrt uns darüber, wie spät erst die Gärten sich von dieser Sammlerlust befreiten, um fortan einer großen architectonisch-malerischen Anlage zu dienen.

Auch das Unterhalten fremder Thiere ist gewiß nicht ohne Zusammenhang mit einem höhern Interesse der Beobachtung zu denken. Der leichte Transport aus den südlichen und östlichen Häfen des Mittelmeeres und die Gunst des italienischen Klimas machten es möglich, die mächtigsten Thiere des Südens anzukaufen oder von den Sultanen als Geschenk anzunehmen.¹⁾ Vor Allem hielten Städte und Fürsten gern lebendige Löwen, auch wenn der Löwe nicht gerade das Wappenthier war wie in Florenz.²⁾ Die Löwengruben befanden sich in oder bei den Staatspalästen, so in Perugia und in Florenz; diejenige in Rom lag am Abhang des Capitols. Diese Thiere dienten nämlich bisweilen als Vollstrecker politischer Urtheile³⁾, hielten wohl auch sonst einen gewissen Schrecken unter dem Volke wach, obgleich man schon frühzeitig bemerkte, daß sie in der Gefangenschaft ihre Wildheit ablegten, so daß einmal

¹⁾ Der Thiergarten von Palermo unter Heinrich VI., Otto de S. Blasio ad a. 1194. Böhmer, Fontes III, 623.

²⁾ Als solcher heißt er hier, gemalt oder in Stein gehauen, marzocco. — In Pisa unterhielt man Adler, vgl. die Ausleger zu Dante, Inferno XXXIII, 22; der Falke bei Boccaccio, Decamerone V, 9. Vgl. im Allgemeinen: G. Spezi: Due trattati del governo e delle infermità degli ucelli, testi di lingua inediti. Rom 1864, Tractate aus dem 14. Jahrh., möglicherweise aus dem Persischen übersezt.

³⁾ S. das Excerpt aus Aegid. Viterb. bei Papencordt, Gesch. der Stadt Rom im Mittelalter, S. 367, Anm. mit einem Ereigniß von 1328. — Kämpfe der wilden Thiere unter-

einander und gegen Hunde dienten bei großen Anlässen zur Belustigung des Volkes. Beim Empfang Pius' II. und des Galeazzo Maria Sforza zu Florenz 1459 ließ man auf dem Signorenpiaz in einem geschlossenen Raum Stiere, Pferde, Eber, Hunde, Löwen und eine Giraffe zusammen auftreten, aber die Löwen legten sich hin und wollten die anderen Thiere nicht angreifen. Vgl. Ricordi di Firenze, Rer. ital. scriptt. ex florent. codd. T. II, Col. 741. Abweichend hiervon Vita Pii II., Murat. III, II, Col. 977. (Voigt, Enea Silvio III, S. 40 fg.) Eine zweite Giraffe schenkte später der Mamelukensultan Kaytbey an Lorenzo magnifico. Vgl. Paul. Jov. Vita Leonis X, L. I.

ein Stier sie „wie Schafe in den Stall“ zurücktrieb.¹⁾ Außerdem galt ihr Verhalten als vorbedeutungsvoll; als ein prächtiger Löwe aus Lorenzos von Medici Menagerie durch einen andern Löwen zerfleischt ward, betrachtete man dies als Vorzeichen von Lorenzos Tode. Ihre Fruchtbarkeit dagegen war ein Zeichen allgemeinen Gedeihens; auch ein Giovanni Villani verschmähte es nicht anzumerken, daß er bei einem Wurf der Löwin zugegen gewesen und Matteo widmet ein ganzes Capitel dem Nachweise, daß in Italien Löwen geboren würden und daß dieselben lebendig zur Welt kämen.²⁾ Die Jungen pflegte man zum Theil an befreundete Städte und Tyrannen außerhalb Italiens³⁾ zu verschenken, auch an Condottieren als Preis der Tapferkeit.⁴⁾ Außerdem hielten die Florentiner schon sehr früh Leoparden, für welche ein besonderer Leopardmeister unterhalten wurde.⁵⁾ Borso von Ferrara⁶⁾ ließ seinen Löwen mit Stieren, Bären und Wildschweinen kämpfen. Benedetto Dei bringt dem Lorenzo von Medici ein acht Arme langes Crocodil mit, über das der Berichterstatter äußert: „wahrlich ein schönes Thier.“⁷⁾

Zu Ende des 15. Jahrhunderts aber gab es schon an mehreren Fürstenhöfen wahre Menagerien (Serragli), als Sache des standesgemäßen Luxus. „Zu der Pracht eines Herrn, sagt

¹⁾ Lettere di Alessandra Strozzi (1877) S. 432.

²⁾ Gio. Villani X, 185. XI, 66. Matteo Villani III, 90. V. 68. — Wenn die Löwen stritten oder gar einander tödteten, so galt dies als ein schlimmes Omen. Vgl. Varchi, Stor. fiorent. III, p. 143.

³⁾ Excurs II s. am Ende des Abschnittes.

⁴⁾ Matt. Vill. a. a. O. Cron. di Perugia. Arch. Stor. XVI, II, p. 77. Zum J. 1497. — Den Peruginern entwißte einmal ihr Löwenpaar, ibid. XVI, I, p. 382, zum J. 1434.

⁵⁾ Gaye, Carteggio, I, p. 422, zum J. 1291. — Die Visconti brauchten

sogar abgerichtete Leoparden als Jagdthiere, und zwar auf Hasen, die man durch kleine Hunde aufreiben ließ. Vgl. v. Kobell, Wildbanger, S. 247, wo auch spätere Beispiele der Jagd mit Leoparden verzeichnet sind.

⁶⁾ Strozii poetae, Fol. 146. de Leone Borsii dueis. Der Löwe schont der Hasen und Hündchen; darin ahme er, so meint der Dichter, seinem Herrn nach. Vgl. Fol. 188 die Worte et inclusis condita septa feris und Fol. 193 ein vierzeiliges Epigramm in Leporarii ingressu quam maximi und über den Wildpark das.

⁷⁾ Luigi Pulci Lettere (1868) S. 29.

„Matarazzo, ¹⁾ gehören Pferde, Hunde, Maulthiere, Sperber und „andere Vögel, Hofnarren, Säger und fremde Thiere.“ Die Menagerie von Neapel enthielt unter Ferrante u. a. eine Giraffe und ein Zebra, Geschenke des damaligen Fürsten von Bagdad, wie es scheint. ²⁾ Filippo Maria Visconti besaß nicht nur Pferde, die mit 500, ja 1000 Goldstücken bezahlt wurden, und kostbare englische Hunde, sondern auch viele Leoparden, welche aus dem ganzen Orient zusammengebracht waren; die Pflege seiner Jagdvögel, die er aus dem Norden zusammensuchen ließ, kostete monatlich 3000 Goldstücke. ³⁾ „Die Cremonesen erzählen, daß Kaiser „Friedrich der Zweite einen Elephanten in ihre Stadt brachte, „welchen ihm der Priester Johannes aus Indien geschickt hatte,“ berichtet Brunetto Latini; Petrarca constatirt das Aussterben der Elephanten ⁴⁾; König Emanuel der Große von Portugal wußte wohl was er that, als er an Leo X. einen Elephanten und ein Rhinoceros schickte. ⁵⁾ Der russische Herrscher sandte einen Geierfalken und Zobeltiere (oder Pelze?) nach Mailand. ⁶⁾ Inzwischen war bereits der Grund zu einer wissenschaftlichen Zoologie so gut wie zur Botanik gelegt worden.

¹⁾ Cron. di Perugia, l. c. XVI, II, p. 199. — Ähnliches schon bei Petrarca, de remed. utriusque fortunae, I, 61, doch noch weniger deutlich ausgesprochen; hier rühmt sich nur Gaudium (in der Unterredung mit Ratio) des Besitzes von Affen und ludiera animalia.

²⁾ Jovian. Pontan. de magnificentia. — Im Thiergarten des Cardinals von Aquileja zu Albano fanden sich 1463 außer Pfauen und indischen Hühnern auch syrische Ziegen mit langen Ohren. Pii II. comment., L. XI, p. 562 fg.

³⁾ Decembrio, ap. Murat. XX, Col. 1012.

⁴⁾ Brunetti Latini Tresor (ed.

Chabaille, Paris 1863) lib. I. Petrarca de rem. utr. fort. I, 60.

⁵⁾ Das Nähere, recht ergötzlich, in Paul. Jov. Elogia p. 229 fg., bei Anlaß des Tristanus Acunius. Der Elefant wurde bei seinem Tode vom Volke tief betrauert, sein Bild gemalt und mit Versen des jüngern Veronalbus geschmückt. Die Stachelschweine u. Strauße im Pal. Strozzi zu Florenz, vgl. Rabelais, Pantagruel IV, chap. 11. Auch aus Deutschland gibt es ähnliche Nachrichten und Schilderungen. Vgl. die Zusammenstellung: Ueber Thierliebhaberei im Mittelalter (Allgem. Ztg. 1882, Nr. 288 Beil.)

⁶⁾ Macuscev (vgl. unten S. 19) I, S. 526 fg.: 18. Nov. 1493 cinque mazi di zibellini di XL per mezo.

Eine practische Seite der Thierkunde entwickelte sich dann in den Gestüten, von welchen das estensische und neapolitanische¹⁾ berühmt war, das aber unter Francesco Gonzaga als das erste in Europa galt.²⁾ Die vergleichende Schätzung der Pferderacen ist wohl so alt als das Reiten überhaupt, und die künstliche Erzeugung von Mischracen muß namentlich seit den Kreuzzügen üblich gewesen sein; für Italien aber waren die Ehrengewinne bei den Pferderennen aller irgend bedeutenden Städte der stärkste Beweggrund, möglichst rasche Pferde hervorzubringen. Im mantuanischen Gestüt wuchsen die unfehlbaren Gewinner dieser Art, außerdem aber auch die edelsten Streitrosse und überhaupt Pferde, welche unter allen Geschenken an große Herren als das fürstlichste erschienen. Der Gonzaga hatte Hengste und Stuten aus Spanien und Irland wie aus Africa, Thracien und Cilicien; um letzterer willen unterhielt er Verkehr und Freundschaft mit den Großsultanen. Alle Varietäten wurden hier versucht, um das Trefflichste hervorzubringen.

Aber auch an einer Menschenmenagerie fehlte es nicht; der bekannte Cardinal Hippolyto Medici,³⁾ Bastard des Giuliano, Herzogs von Nemours, hielt an seinem wunderlichen Hofe eine Schaar von Barbaren, welche mehr als zwanzig verschiedene Sprachen redeten und jeder in seiner Art und Race ausgezeichnet waren. Da fand man unvergleichliche Voltigeurs von edlem nordafricanischen Maurengeblüt, tatarische Bogenschützen, schwarze Ringer, indische Taucher, Türken, welche hauptsächlich auf der Jagd die Begleiter des Cardinals waren. Als ihn sein frühes Schicksal (1535) ereilte, trug diese bunte Schaar die Leiche auf den Schultern

¹⁾ Sanazar, *Elegiae* lib. III: Tam veteres superas dives Ferraria ludos! Aurea dum celleri praemia ponis equo. Für Neapel, Pontanus *De magnificentia* XX.

²⁾ Vgl. Paul. Jov. *Elogia* p. 234 fg. bei Anlaß des Franc. Gonzaga. Aelter ist das Zeugniß des Merlinus Coccajus Maccar. 3. Gesang: Stalla

cavallorum sua stallas vicerit omnes. — Der mailändische Luxus in Pferderacen, *Bandello Parte II*, Nov. 3 und 8. — Auch in den erzählenden Gedichten hört man bisweilen den Pferdekennner sprechen. Vgl. *Palci, il Morgante*, c. XV, str. 105 fg.

³⁾ Paul. Jov. *Elogia* p. 307 fg., bei Anlaß des Hippol. Medices.